



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bayer, Josef: Der Prager Student im Jahre 1848 : nebst einer Einleitung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Denken wir uns dagegen die deutsche Einheit durch die preussische Hegemonie vermittelt und die Reichsgewalt sogleich mit größeren Befugnissen ausgestattet, so kann dieser Weg allerdings die Einheit im Innern schneller herbeiführen, so wie er sie nach Außen sogleich klar hinstellt. Aber wir dürfen uns auch die Gefahren nicht verbergen. Der partikularistische Widerstand der Sonderinteressen, Dynastien und Winkelradikalen wird viel heftiger entbrennen. Das ist darum gefährlich, weil Preußen im eignen Innern gar sehr noch der Kräftigung und Heilung bedarf. Bleibt Preußen jetzt noch sich selbst überlassen, so wird es in einigen Jahren fester und mächtiger als je dastehen. Und hat es nicht viel für sich, den Winkelradicalismus sich die Hörner allein abstoßen zu lassen? Sachsen z. B. scheint jetzt eine Kammer zu bekommen, die sich zu der auseinander gejagten preussischen Constituante ungefähr verhält, wie Sachsen zu Preußen. Sie wird natürlich ein Oppositionsheerd gegen Preußen und leicht möglich, daß das ganze Land so verblendet ist, sich in diese wohlfeile Opposition hineinziehen zu lassen. Diese Erscheinung wird sich mehr oder minder in allen kleinen Staaten wiederholen, und so muß Preußen vielleicht seine edelsten Kräfte in einem nutzlosen Kampfe verschwenden, der zugleich die verpesteten Elemente in seinem eignen Innern aufwühlt. Läßt man diesen Radicalismus frei gewähren, so muß er sich auf die innern Zustände zu Hause werfen und da wird er sich bald zu Grunde richten. Wenn dann in einigen Jahren der demokratische Gehalt unsrer jetzigen Bewegung von allen unreinen Beimischungen geläutert und durch die Erfahrung praktisch bestimmt ist, dann wird das Werk der deutschen Einigung, wenn wir es jetzt auch vorsichtig aufnehmen, mit schnellem Schritt seiner Vollendung zugeführt werden können. Ob dann von einer preussischen Hegemonie noch die Rede ist, wird davon abhängen, welche Tüchtigkeit die nichtpreussischen Bundesstaaten in ihrem politischen Leben zu entwickeln vermögen.

C. Höpfer.

Der Prager Student im Jahre 1848.

Mit einer Einleitung.

Die Bedeutung, welche das Studententhum für den im Oktober abgeschlossenen Cyclus der Wiener Revolutionen hat, liegt klar am Tage, und ist oft genug besprochen worden. Es ist auch nicht schwer, die psychologische Erklärung dieser weltgeschichtlichen Studentenschaft zu geben, und den Nachweis zu liefern, daß die österreichische Revolution, welche an Raivetät einer jeden andern den Rang ablöst, nothwendig von der Universität aus beginnen mußte. —

Das Volk von Paris ging mit der ganzen Wucht jenes Selbstgefühls, welches durch die revolutionäre Praxis eines halben Jahrhunderts erworben wird,

dem Julikönigthum an den Leib, weil es den Ernst des demokratischen Bewußtseins auf frivole Weise verhöhnt, und seines Ursprungs gänzlich vergessen hatte. Der Thron des Bürgerkönigs wurde zertrümmert — man proklamirte die demokratische Republik. So hatte denn die Leidenschaft des Pariser Volkes ein bestimmtes, erfassbares Ziel; nach den Tuilleries strömte die aufgeregte Menge. Dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit fehlte aber jene concrete, lebendige Einheit des Interesses. Denn die Einheit Deutschlands war nur ein abstrakter, ideeller Mittelpunkt, der dem Volke höchstens in der lyrischen Unmittelbarkeit des Arndt'schen Vaterlandsliedes verständlich wurde, da es aber auf diese Weise das einige Volksthum der Deutschen mit der staatlichen Einheit verwechseln mußte, so führte diese unreflectirte Auffassung gleich vom Hause aus ein Mißverständniß mit sich. Weil nun das Problem, das in Deutschland zu lösen war, durchaus nicht im Bereiche des Mutterwizes der Massen lag, so mußte es gleich im Vorhinein den gewiegten Staatsmännern der Nation überlassen bleiben; und die Frankfurter Versammlung genoß im Gegensatz zu der preußischen Constituante das seltene Glück, sich von der souveränen Ignoranz der Menge unabhängig zu erhalten, theils, weil sie ihren Ursprung nicht geradezu von der Barrikade herleitete und nicht dem bloßen Faustrecht der Revolution ihre Existenz zu danken hatte, theils weil ihre Aufgabe eine vermittelte, eine formelle ist, die mit den unmittelbaren, materiellen Wünschen und Begierden des großen Publikums weniger zu schaffen hat. So hat sich denn in Frankfurt eine edle wohlthätige Aristokratie der Vernunft und Einsicht gegenüber dem eiteln Beginnen jener Demokratie geltend gemacht, welche dem Volke den Hof machen, und ihm freilich mit Leichtigkeit den Glauben an die unbedingte Weisheit der Massen beibringen. In Oestreich dagegen brachte man für die Märzrevolution weder den Reichthum an Erfahrungen, den die französische Geschichte darbietet, noch auch den ausgiebigen Fond der Bildung mit, der in Deutschland schon so lange bereit gelegen. Vielmehr lag der österreichischen Bewegung nur das alte quälende Bewußtsein von dem Misere der öffentlichen Zustände, und das unbestimmte Verlangen, daß es besser werden müsse, zu Grunde; ohne daß man sich jedoch bei der scheinbar unüberwindlichen Festigkeit des Bestehenden die Mühe gegeben hätte, jene Wünsche aus ihrer träumerischen Unbestimmtheit zu erlösen, und ihnen eine genauere Fassung zu geben. Frankreich gilt in der ganzen neuern Geschichte als der eigentlich vulkanische Boden, wo die Gesellschaft unter gewaltigen Erschütterungen sich emporwirft, und in wilder Bewegung eine vernünftige Form ihrer Existenz, in dithyrambischer Ueberspanntheit einen ihr zusagenden Rhythmus sucht. Paris liegt wie Neapel am Fuße eines Besuvs; es ist der Montmartre, den zwar kein Naturforscher, wohl aber der Historiker als Vulkan gelten lassen wird. Während in Frankreich von jeher das Volk zunächst darauf angewiesen war, durch Erfahrung klug zu werden: so ging in Deutschland gleich im Anfange der Kampf dahin, daß die vernünftige Einsicht

sich nicht durch den Vorwitz der Massen von dem Ruder des Staates hinwegdrängen lasse. In Oestreich dagegen hatte das stets ruhige Volk und die stets ungestörte Regierung keine andern Erfahrungen aufzuweisen, als diejenigen, die man beiderseits vom März bis zum October machte; und eben so ging die vernünftige Einsicht in das, was noth thut, der Bewegung keineswegs voran, sondern folgte ihr leider spät genug nach. Die österreichische Revolution hatte keinen bestimmter ausgesprochenen, idealen Gehalt, als eben den, welchen wir schon in Anastasius Grün's „Spaziergängen“, in den „gepanzerten Liedern“ von Karl Beck, in Hartmanns „Kelsch und Schwert“ — überhaupt in den politischen Klage- und Rachefängen der geflüchteten Poeten Oestreichs antreffen; und der Idealismus jenes unbestimmten Freiheitsdranges machte sich auch in den Märztagen auf eine ganz allgemeine Weise geltend. Dieselben Jünglinge, die früher in der Stille ihres Kämmerleins jene verpönten Verse sich vorrecitirten, und im Geheimen den verbotenen Cultus der Freiheitsidee begingen, stürmten jetzt hinaus auf den Schauplatz der Geschichte, verjagten jenen alten Diplomaten, der Oestreich und Deutschland so lange geknechtet hatte, und erkämpften dem Volke eine „Constitution!“ Weil sich eben die Jugend dem Idealismus der Freiheit mit voller Unbefangenheit hingab, so besaß auch sie zunächst den naiven Muth der Revolution. Die harmlose Studentenphrase, der Gegensatz zwischen dem engherzigen Philistertum und dem heitern burschikosen Sinn wurde in Oestreich weltgeschichtlich, und erweiterte sich mit einem Male zu dem Gegensatz von alter und neuer Zeit, von Absolutismus und Freiheit. Die „Demokratie“ der Wiener war eben nichts als der in's Volk übergegangene, burschikose Geist der Aula — während der niedergelämpfte Metternichismus eben nur als das durch den Studentensteg vollkommen gebrochene System des Philistertums gelten mußte. Die Wiener Studenten haben für ihre idealen Wünsche die vage Formel der „demokratischen Monarchie“ gefunden, deren Symbol die mit dem Bilde des Kaisers geschmückte Barrikade ist. Diese Formel hat eben wegen ihrer Vieldeutigkeit die Wiederholung der Revolution herbeigeführt, indem man auf solche Weise eine bestimmte Interpretation des vagen Ausdrucks zur Geltung bringen wollte. Auch jetzt, nach der Katastrophe der Octobertage läßt man diese Phrase stehen, weil sie wegen ihrer Vieldeutigkeit auch eine harmlose Deutung zuläßt.

Soviel im Allgemeinen über den Wiener Studenten. Nun will ich aber in einer flüchtigen Skizze das Bild des Prager Studenten zu entwerfen suchen, der bisher nur bei einzelnen Anlässen mehr genannt, als besprochen wurde. —

Es war am 15. März, an demselben Tage, wo zum ersten Male das Wort „Constitution“ von hohen Lippen in Wien erschallte, als es auch in dem großen Promotionssaale des Carolinums zu Prag ungewöhnlich lebhaft herging. Zahlreiche Gruppen von Neugierigen versammelten sich um das Universitätsgebäude, und warteten das Ende jener lärmenden Versammlung ab, um doch zu erfahren,

was das brausende Crescendo des Applaudirens, Schreiens und Jubelns darinnen zu bedeuten habe. Man muß sich jedoch einen ausreichenden Begriff von der altösterreichischen Bethausruhe unserer Universitäten gemacht haben, um sich den Effect jenes bacchantischen Studentutti's lebhaft vorstellen zu können. Es gab beiläufig den Eindruck, als wenn in einem von Belzoni eben geöffneten Königsgrabe bei glänzender Beleuchtung ein Ballfest gegeben würde. Die Thüren jenes Saales, den sonst nur der Pedell den Käufern und Verkäufern der Weisheit, oder vielmehr des Titels der Weisheit öffnete, wurden nun gleichsam gesprengt durch den verwegenen Ungestüm der Jugend; und an jener Stelle, die sonst nur der Rector, mit der goldnen Ehrenkette geschmückt, einnehmen durfte, stand ein stattlicher junger Mann mit braunen Locken und feurigem Blicke, dessen begeisternde Rede die Versammlung mit Aufmerksamkeit verfolgte, aber auch durch häufigen Beifallsturm unterbrach. Es war der bekannte Trautenaue Poet Uffo Horn, der zum Glück für die jungen Leute die Tribune bestieg, weil ihnen sonst die unitas actionis gefehlt hätte. Sie würden sich höchstens in einzelne heftig debattirende Gruppen zertheilt haben, und dann rathlos auseinander gegangen sein; so aber kam es doch zu dem Beschlusse, Waffen zu verlangen und eine Petition zu entwerfen. Die Scene gewann an Interesse und Bedeutung, als Bürgermeister Müller eintrat, um ebenfalls von der Tribune herab einige beruhigende Worte zu sprechen, und die Nachricht von der Aufhebung der Censur bekannt zu geben. Wenn ich mich jetzt daran erinnere, wie jener ängstliche, geistig wehrlose Mann neben dem gewandten Uffo Horn da stand und mit stotternder Unbehilflichkeit gegen die verwegene Rhetorik des Poeten sich wehrte, wie er ihm zuletzt mit Wort und Handschlag versprechen mußte, die Forderungen der Studenten kräftig zu unterstützen: so geht mir erst recht die symbolische Bedeutung jenes Momentes auf; und ich sehe in Müllers zitternder Gestalt die gänzliche Rathlosigkeit und hinsiechende Altersschwäche der Behörden, und in Horn's blendender, aber kernloser Persönlichkeit den leeren Theaterprunk der studirenden Jugend vorgebildet, die in der Phrase fortan eine eingebildete Allmacht besaß. In dem ersten Sturm der Begeisterung rief man Uffo Horn zum Hauptmann der Studentenlegion aus; aber am andern Tage sah man denn doch das Unpraktische eines solchen romantischen Entschlusses ein. Die guten Jungen wollten nicht ganz und gar mit der Vergangenheit brechen, sie beschloßen vielmehr das „historische Recht“ ihrer Professoren zu achten, und sich vertrauensvoll um die Katheder zu schaaren. Man theilte sich nach den Facultäten in vier Cohorten ein, wozu auch die Schüler des polytechnischen Instituts als fünfte Cohorte hinzutraten; und an der Spitze einer jeden solchen Abtheilung stand irgend ein populärer Professor, der mit dem classischen Ehrentitel eines Tribuns prunkte. Die einzelnen Cohorten unterschieden sich durch die Farbe ihrer Kappen, und an die Zufälligkeit dieses Abzeichens knüpfte sich später ein besonderer Begriff, so daß man z. B. die Rothkappen der juridischen und die

Blankappen der technischen Cohorte als die beiden entgegengesetzten Extreme der Legion ansah, und die erstern einer vornehmen Behutsamkeit und eines gewissen politischen Indifferentismus, die letztern aber einer zügellosen demagogischen Ausgelassenheit beschuldigte. Obgleich nun solche Unterscheidungen einer festern Begründung entbehrten, so wurden sie doch zuweilen durch die Erfahrung bestätigt; und namentlich waren es die Schüler des technischen Institutes, welche durch häufige Betheiligung an Kravallen ihre Cohorte mannigfaltig compromittirten. —

Die am 15. März entworfene Studentenpetition war ein Nothschrei nach geistiger Sättigung in der Wüste, nach zeitgemäßer Universitätsreform, allgemeiner Lehr- und Lernfreiheit. Die Fackel der Revolution hatte in die düstern Schulstuben hineingeleuchtet und gezeigt, daß es auch in der Schule Tag werden müsse. Dieser Gedanke war es zunächst, welcher in den Märztagen den Prager Studenten mit begeisternder Gewalt erfaßte. Damals forderte er bloß die Befreiung von den unwürdigen Fesseln des Schulzwanges, die Aufhebung des altösterreichischen Verdummungssystems; während er später die Entfernung des Oberstburggrafen und Militärcommandanten, die Absetzung des Bürgermeisters und ähnlichen Unsinns verlangte. Es war in der That ein arger Verstoß Pilsersdorfs, daß er durch die unfreundliche Abfertigung jener Petition die Stimmung des Prager Studenten trübte, und ihr selbst eine fehlerhafte Richtung gab.

Man darf nicht glauben, daß der Studiosus von Prag gleich im Anfange jene bestimmt ausgesprochene, individuelle Färbung gehabt habe, die ihn namentlich seit der Pfingstwoche bezeichnet. Seine Begeisterung hatte in den Märztagen noch keine concrete Bestimmtheit, und noch weniger einen exclusiv nationalen Character. Außer der Ueberschwenglichkeit des Freiheitsgefühls, und der „ungeheuren Heiterkeit“ des Burschenlebens war damals noch kein weiteres Element darin zu finden. In dem alten Oestreich war es sehr polizeiwidrig, jung zu sein. Die Tyrannei ist von Haus aus alt, und fürchtet in dem jungen Nachwuchs den Hercules, der ihre Schlangen in der Wiege erdrückt. Nun durfte sich aber der österreichische Studiosus ohne Scheu und Furcht seiner Jugend freu'n. Dies that denn auch der Prager Student aus ganzer Seele, und verpflanzte im Anfange den Usus des deutschen Burschenlebens auf czechischen Boden, obgleich er hier aller traditionellen Bedeutung ermangelte. Es wurde um jene Zeit ein unbedeutendes Lustspiel: „das hemooste Haupt, oder der lange Israel“ zum ersten Male auf der Prager Bühne gegeben, welches auf unsere Studentenschaft einen tiefen Eindruck machte, weil es die allgemeinen Situationen des Burschenlebens und noch obendrein einen Charivari enthielt; und man bemühte sich, all diesen Unsinns so schnell als möglich von den Brettern, die diesmal die Studentenwelt bedeuteten, ins wirkliche Leben zu übertragen. Aber es dauerte nicht lange — und das „Gaudeamus igitur,“ das Fuchslied und der Landesvater waren weder auf den

Straßen, noch in den Restaurationen weiter zu hören, und mußten für immer den slavischen Nationalliedern den Platz räumen.

Nach der ziel- und zwecklosen Luftschifferei in dem Aether der Freiheit küßte endlich der Prager Student mit ungestümmter Liebe den Boden seiner Heimat. Nicht mehr die allgemeinen Phrasen des Uffo Horn'schen Idealismus, sondern die concrete Leidenschaft Stur's und Hurban's, die in grellen, ergreifenden Bildern den mitzürnenden Zuhörern die Passionsgeschichte der Slavenstämme erzählten, bewegte jetzt das Gemüth des Prager Studenten, und er stieß immer mehr durch die derbe Kraft seines autochthonischen Bewußtseins seinen deutschen Collegen von sich ab.

Die nationalen Gegensätze in dem Prager Studentenleben traten zuerst bei dem bekannten Bänderstreite in der ersten Hälfte des April mit Bestimmtheit heraus, der den völligen Bruch in der Studentenschaft und die erfolglosen Zänkereien zwischen dem Nationalcomite und dem constitutionellen Verein herbeiführte. Die Frage über Oestreichs Anschluß war eben in dem deutschen Vorparlament zur Sprache gekommen — und sogleich gab sich das Verlangen der deutschen Bevölkerung Prags nach einer innigen Verbindung mit Deutschland in der naiven Zeichensprache der schwarz-roth-goldenen Cocarden und Bänder kund. Auch die deutschen Studenten legten die Farben des großen Arndt'schen Vaterlandes an, und schieden sich durch ein solches Abzeichen selbst von der übrigen Studentenschaft als ein fremdartiges Element ab. Dazu kam noch, daß Professor Konbek, Tribun der philosophischen Cohorte und Lehrer der böhmischen Sprache und Literatur, in seinem Corps das Tragen der deutschen Bänder und Cocarden als eine symbolische Polemik gegen den offenen Brief Palacky's an Soiron auf's Strengste verbot. Die Folge davon war, daß sich die deutschen Studenten unter den Schutz des constitutionellen Vereins begaben, und obgleich sie noch immer der Legion angehörten, als eine abtrünnige Secte von der Majorität der czechischen Collegen mit scheelen Blicken angesehen wurden. Sie mußten sich am Ende doch dem Willen der Mehrzahl fügen und auf ihre Cocardenromantik Verzicht leisten; aber die czechischen Studenten legten ihr Roth-blau-weiß seit dem Slavencongreß nicht wieder ab, und noch immer wölbt sich der panslavistische Irisbogen über dem Horizont von Prag, den die in Croatien aufgegangene „Sonne der slavischen Freiheit“ an unsern Himmel warf.

Mit der „ungeheuren Heiterkeit“ des Burschenlebens hatte es nun ein für allemal ein Ende, und die Einheit des studentischen Bewußtseins ging über dem an den jugendlichen Gemüthern zehrenden, nationalen Gegensätze vollends unter. So hatten auch die Burschenschaften, namentlich die Teutonia und Slavia, die sich um jene Zeit bildeten, mit den Verbindungen, wie sie unter deutschen Studenten üblich sind, durchaus nichts gemein. Es waren abgeschlossene Gemeinden, wovon

jede einen andern Cultus hatte; politisch-nationale Clubs, in denen sich Knaben mit der Erörterung von Zeitfragen plagten. Diesem Cultus durfte die Weihe des Martyriums nicht fehlen; und zwar kamen hierin die deutschen Studenten zunächst an die Reihe. Es bildete sich eine kleine Freischaar von etwa 10 bis 12 begeisterten Teutonen, welche den Kreuzzug gegen die Dänen mitzumachen und in Schleswig-Holstein für die Einheit Deutschlands zu kämpfen beschloffen. Der 20. April war der Tag des Abmarsches; eine Fahne, von schöner Hand gestickt, wehte dem kampflustigen Häuflein voran, und Alles schien ganz gut ablaufen zu wollen. Aber in Sachsen oder Preußen zerstob, ich weiß nicht durch welchen Zufall, die kleine Schaar, ohne die Dänen in Schrecken versetzt zu haben — und so wurde den Heroen dieses Unternehmens das Martyrium der Lächerlichkeit zu Theil. Den czechischen Studenten fiel dagegen ein ernsteres Loos. Sie wurden im wahren Sinne des Wortes die Märtyrer ihrer nationalen Begeisterung, wie die Wiener Studenten als Opfer ihres demokratischen Cultus fallen mußten. Wie die Octoberkämpfe für Wien, so ist auch die Pfingstwoche für Prag der tragische Abschluß einer halb lustigen, halb wilden Studentenwirthschaft: nur war die Leidenschaft, welche den Prager Studenten zum Kampfe trieb, und die er aus dem Boden seines Vaterlandes wie eine dunkle Geistermahnung in die Brust gesogen hatte, weit tiefer und nachhaltiger, als der lustige Idealismus der Wiener Aula — und als von der durch Studenten bewachten Barrikade des altstädter Brückenthurmes das „hei slované“ in das Dunkel der Nacht hinaustönte, so war es anzuhören wie ein todesmuthiger Weihegesang aus fernere, längst verschollener Zeit.

Seit der Pfingstwoche hat der Prager Student keine Geschichte mehr. Er hat wohl nach der Aufhebung des Belagerungszustandes eine Legionsuniform be-rathen, einen Ausschuß gewählt, und einen Sängerverein errichtet — aber am Ende hat ihn Hermes, der Seelenführer, wieder eingeführt in jene staubigen Hörsäle, deren Bänke er ehemals als Barrikadenmaterial benützt hatte. Ich habe daher zur Vervollständigung jenes Bildes, welches ich für die Leser der Grenzboten entwerfen wollte, keinen weitem Zug hinzuzufügen; aber nun lassen Sie mich noch, Herr Redakteur, aus diesem Hefte heraus eine kleine Rede an meine ehemaligen Mitschüler halten, die vielleicht hie und da ihre Wirkung nicht gänzlich verfehlen wird.

Hört mich an, ihr jungen Freunde! Ihr könnt euch nicht darüber beklagen, daß ich euch allzu streng und schonungslos beurtheilt habe. Trotz eurer tollen Streiche ließ ich euch gut genug wegkommen — denn Härte gegen die Jugend wäre ein psychologischer Fehler, ein polemisches Auftreten gegen eure unreifen Ansichten eine unverzeihliche Thorheit. Gegen ausgereifte, als schädlich erkannte Principien geht man wohl einen Kampf auf Leben und Tod ein, gegen die eiser-nen Irrthümer des Mannes unternimmt man, wenn es noth thut, einen polemischen Vernichtungskrieg — aber die Jugend, in der sich noch so wenig Festes

herausgebildet hat, über deren innere Welt sich noch keine Astronomie geben läßt, darf eben darum nicht angegriffen und bekämpft, sondern sie muß vielmehr durch kluge Lenkung belehrt und erzogen werden. Diese Wahrheit gilt auch auf einem andern Felde; die frühern Ministerien, die Civil- und Militärgouverneure Oesterreichs hätten sie zunächst berücksichtigen sollen. Gegenüber der in sich zusammen sinkenden Charakterschwäche und moralischen Haltlosigkeit, die in den höhern Kreisen herrschte, mußtet ihr euch freilich für fertige Männer halten; in verzeihlicher Selbsttäuschung hieltet ihr euer burschikoses Kennomiren für Gesinnungsadel, euren jugendlichen Muth für festen, im Feuer der That gehärteten Charakter. So hat euch die Revolution eine schädliche Frühreise gegeben, die ihr mit euren Wiener Brüdern gemein habt. Es läßt sich nicht leugnen, daß man arg an euch gesündigt habe. Weil man euch keinen wohlmeinenden Mentor an die Seite stellen konnte, so hat man einen unerbittlichen Zuchtmeister über euch geschickt. Er mußte in Prag und Wien eure durch Barrikaden geschützten Lustschlösser mit seiner Heeresmacht erstürmen, während im März die Jerichomauern des alten Regiments bloß vor eurem pathetischen Schlachtruf zusammenbrachen. Diese Lösung des Knotens war grausam — aber in der weltgeschichtlichen Theodicee muß sie als nothwendig erkannt, sie muß sogar gebilligt werden. Der Weltgeist, von dem in der letzten Zeit so viel die Rede war, hat sich zürnend gegen diejenigen, die ihn anriefen, gewendet — und Fürst Windischgrätz wurde so eine „Geißel Gottes,“ ohne selbst das höhere „wie“ und „warum“ zu wissen.

Wir mußten einmal auf diese oder jene Weise erlöst werden von der idealen Willkür der Studentenherrschaft, von den jungen Tyrannen der Aula und ihren politischen Burschensfreichen, damit das Werk der Organisation mit Besonnenheit gefördert werden könne. Leider war die Methode, die man zur Widerlegung der jugendlichen Irrthümer wählte, ungeschickt und grausam zugleich. Jetzt ist es aber nicht an der Zeit, unsere Kraft in dem unproductiven Gefühl des Hasses zu verzehren. Lasset uns vielmehr zeigen, daß wir alle durch die Erfahrung, so bitter sie sein mag, klug geworden sind.

Eure Brüder in Wien waren begeisterte Argonauten, welche das goldene Vließ der Freiheit zu besitzen glaubten, wenn sie die Drachen, die vor den Pforten des Tempels lagerten, getödtet hätten. Sie faßten den Kampf für die Freiheit nur von der negativen Seite, als einen Kampf gegen die Reaction, und waren nicht fähig zu begreifen, daß nicht nur die kriegerische Begeisterung, sondern auch die friedliche Bemühung, der nüchterne Muth der Arbeit zur vollen Verwirklichung der Freiheit gehöre. Nicht durch den Feenstab des Idealismus, sondern durch die prosaische Ausdauer, durch den männlichen Fleiß des Pflügens und Eggens wird der Boden der Wirklichkeit urbar gemacht für die ideale Saat der Freiheit. Sie ist ein Saamenkorn, das wir mit ruhiger Hoffnung dem Boden anvertrauen müssen. Denn erst der Herbst ist die volle Realität des Frühlings

und in der Weltgeschichte sind Frühling und Herbst oft weiter auseinander, als in dem unabänderlichen Kreislauf der Natur.

Euer Idealismus war freilich von dem der Residenzstadt wesentlich verschieden. Nicht mit dem Feenstab der Zukunft, sondern mit der Wünschelruthe der Vergangenheit wolltet ihr euch eure Welt aus dem Boden hervorzaubern. Eure Religion war nicht der Cultus eines in der Luft sich webenden Ideals, sondern vielmehr eine ideale Anschauung der heimathlichen Scholle und der Reminiscenzen, die sich an den Boden des Vaterlandes knüpfen; eure Begeisterung vertiefte sich zu einer eigenthümlichen historischen Beschaulichkeit, und mit der mystischen Extase eines Nekromanten rief ihr die Geister eurer Geschichte aus ihren Gräbern und fragtet sie um Rath. Diese haben nun eine gründliche Verwirrung in eurem Kopfe verursacht; sie haben euch sogar zu dem sinnlosen Heldenthum der Pfingstwoche verleitet, so daß zu der Intoleranz eurer nationalen Begeisterung noch der heroische Troß der tückischen That hinzukam. Fürst Windischgrätz hat nur eure Barrikaden, nicht aber eure Vorurtheile zerstört; eure Bekehrung, die er durch die brutalen Mittel äußerer Gewalt eingeleitet hat, muß durch den naturgemäßen Gang der Bildung allmählig vollendet werden. Als die ersten Verkünder des Christenthums in Deutschland die heiligen Eichen schonungslos fällten, da that den Deutschen das Herz wohl wehe; aber der deutsche Geist ging darüber nicht zu Grunde, sondern durch die christliche Fackel wurden erst seine wunderbaren Tiefen beleuchtet und aufgeschlossen. Die Macht der Kritik wird mit der slavischen Linde nicht schonender verfahren; aber nur auf diese Weise kann der slavische Geist die Fessel der specialhistorischen Befangenheit sprengen, und aus der dunkeln Besonderheit seiner Existenz in das Licht der Weltgeschichte hinausgeführt werden. — Euer Cultus wird stets phantastisch bleiben, so lange er sich blos in die noch unaufgeschlossene Substantialität eures Volksthum's vertieft, und die Grammatik als das Buch der Bücher, als die höchste Offenbarung des Volksgeistes verehrt. Eine jede Nation, die auf der klaren Höhe des Bewußtseins steht, hat diese Romantik hinter sich, weil sich hier der Volksgeist aus jenem dunkeln, substantiellen Sein emporgerafft, und zu einer concreten und reichen Welt ausgearbeitet hat, in der er sich dann mit voller Befriedigung genießt. So ist z. B. der Engländer stolz auf seinen Welthandel, seine Schiffe, sein Parlament u. s. w., weil er sich selbst in allen diesen Aeußerlichkeiten findet und besitzt; ohne solchen Besitz wäre sein Selbstgefühl ein leerer Bettelstolz. Eure Begeisterung dagegen bezieht sich nur auf das Substantielle der Race, auf die Sprache, als ihren nächsten Ausdruck, und zum Ueberfluß auf die Nationaltracht, als ihr zufälliges Symbol. Eure Poeten, eure gelehrten Forscher und sogar eure Politiker haben einen heiligen, unverbrüchlichen Eid auf die Grammatik geschworen, um dann die Herrlichkeiten der Sprache in begeisterten Hymnen zu feiern, oder ihre Wurzeln mit philologischer Gründlichkeit zu erforschen, oder um dieselbe am Reichstage als Sprache des Forums geltend zu machen.

Ich weiß es wohl, daß ihr neben dem Nationalgott auch die Freiheitsgöttin mit gleichem Enthusiasmus verehrt; aber ihr müht euch auf eurem Standpunkte vergebens ab, eine vernünftige Einheit in diese Doppelreligion zu bringen. Dem Nationalgotte glaubt ihr zunächst mit frommer Hingebung dienen zu müssen; wenn ihr aber wieder den Cultus der Freiheit begehrt, dann scheint die demokratische Göttin euch wegen der Besonderheit des Nationalcultus zu zürnen, sie scheint sogar zu verlangen, daß ihr die heiligen Penaten des Volks als Götzen in die Flamme ihres Altars werft. Ihr wißt noch nicht diese heilige Zwei auf vernünftige Weise zu vereinen; ihr bringt höchstens eine widerspruchsvolle Einheit, ein Doppelwesen, eine Sphinx zu Stande, die euch dann mit ihren Räthseln martert. Ich sah es euch an, welcher Kampf von wechselnden Gefühlen euch bestürmte, als ihr neben dem Manne, unter dessen eiserner Faust ihr geseufzt habt, den Gegenkönig Kossuth's, das Schwert Croatiens als Verbündeten erblicktet! Jener zog als Feldmarschall im Namen der beleidigten Majestät gegen Wien, um dort so gut wie in Prag, die Ruthen und Beile des Victors, die Insignien der Gewalt, den aufgeregten Massen zu zeigen; dieser als ein ritterlich kühner Stammesfürst im Namen seines schwer gekränkten Volkes, um die Rache gegen das Deutschthum zu vollführen, und den Sängern seines Vaterlandes neuen Stoff für schwungreiche Lieder zu liefern. Jener ging nur der Demokratie in allen ihren Proteusgestalten mit seinen Kanonen an den Leib, sie mochte nun in einem Swornostcostum, oder in einem Heckerhut mit deutschem Schwert und rother Schleife erscheinen, — und darum hatte er auch in Prag keine nationale Schilderhebung, sondern eine „weitverzweigte Verschwörung“ niederbombardirt: dieser zog unmittelbar gegen das Deutschthum zu Felde, welches früher mit absolutistischer, nun mit ochlokratischer Willkür die nationale Existenz des Slaventhums bedrohte. Und nun waren beide, der slavische Heros, die Hoffnung und Zuversicht der slovenská lipa und der kaiserliche General, der gesendet war, eine jede nationale Romantik mit Feuer und Schwert zur politischen Prosa zu bekehren, zu einer und derselben That vereint! — Mit widerstrebender Lippe küßt ihr die Ruthe, die gegen euch gebraucht wurde, blos deshalb, weil das czechenfeindliche Wien damit gezüchtigt werden sollte! Ich bewunderte euch damals, als ich sah, welche Opfer ihr eurem Gotte zu bringen vermöget. Diese Selbstverleugnung, diese fabelhafte Ascetik hätte ich euch bei eurer Jugend nicht zugetraut.

Aber der Preis, den ihr erwartet, wird euch nicht zu Theil werden; denn religiöse Opfer werden ohnehin in dieser Welt niemals belohnt. Ihr täuscht euch, wenn ihr glaubt, daß den romantischen Hoffnungen von Agram und Prag nichts mehr im Wege steht, wenn die Romantik von Wien und Pesth vollends zu Grabe getragen ist. Das Glas, durch welches ihr in die Welt hinausblickt, hat noch immer keinen rechten Schliff; ihr sehet noch an allen Gegenständen, selbst an den Fittigen des österreichischen Adlers die trügerischen blauweißrothen Ränder. Die

Träume unter der slavischen Linde werden aber ebensowenig in Erfüllung gehen, als die Träume unter der deutschen Eiche. Alle Völker der Monarchie müssen nun in die nüchternen Prosa eines starken Oestreichs vollends eingehen; und es hängt nur von ihnen ab, ob sie darin selbst erstarken oder verbluten wollen. Als Oestreicher haben wir alle eine große Zukunft voll Thatkraft und Bedeutung; wenn wir uns aber als Deutsche, Magyaren und Slaven noch ferner in politische Träumereien verlieren, dann bleibt uns am Ende nichts anderes übrig, als zu den alten verschollenen Klagegesängen neue Strophen hinzuzudichten. Die historische Nothwendigkeit hat nichts fatalistisches an sich, weil sie vernünftig ist, und sich daher der gesunden Einsicht keineswegs verhüllt; nur der romantischen Befangenheit tritt sie als zermalmendes Fatum entgegen. Eben so kann das nothwendige Aufgehen in Oestreich nur der romantischen Einbildung als Tragödie erscheinen; wenn man aber in einem solchen Sonnambulismus der Politik eine That des verzweifeltsten Widerstandes wagt, dann wird freilich eine wirkliche Tragödie daraus. Die verschiedenen Acte derselben wurden auch ohne Rücksicht auf die Einheit des Ortes, aber mit Beachtung der tragischen Steigerung in den Provinzialstädten und in der Hauptstadt der Monarchie bereits aufgeführt.

Draußen im Reich fand im Anfange die Einheit Deutschlands von verschiedenen Seiten eine romantische Auffassung. Die Romantiker des alten römischen Reichs begegneten auf wunderliche Weise den Romantikern von der rothen Schleife, und als der alte Barbarossa aus dem Kyffhäuser herausschreiten wollte, wäre er beinahe über die Guillotine der Hecker'schen Republik gestolpert. Bei uns in Oestreich dagegen ist der Partikularismus romantisch und manifestirt sich noch immer in einer bunten Menge widersprechender Gestaltungen. Die Scene in Auerbach's Keller hat sich auf dem Schauplatz der österreichischen Monarchie im Großen wiederholt. Gleich jenen lustigen Gesellen berauschten sich die Deutschen, Magyaren und Slaven in dem Wein der Freiheit, der überall, wo sie anbohrten, reichlich hervorquoll; und ein jeder verlangte eine andere Sorte. „Wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben,“ sprach der Deutsche. — „Mir soll sogleich Tokaier fließen,“ sprach der Magyar u. s. w. Und als sie alle vollauf getrunken hatten, fuhren sie einander wechselweise mit den Messern nach der Nase. Damit hatte nun wohl die Romantik de facto ein Ende: aber de jure besteht sie noch „in der Tiefe des Gemüthes fort.“

Wie ich merke, beginnt mein Sermon ins Unbestimmte zu zerfahren. Ich gebe ihm daher einen raschen Abschluß, und wünsche euch, ihr guten Jungen, zunächst nichts weiter, als ein glückliches Fortschreiten in euern Studien. Glaubt mir, dieser Wunsch ist nicht so philisterhaft, als er scheint.

Josef Bayer.